

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Gedichte
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sedichte von Adolf Frey

Vorfrühling

Die Amsel hüpft noch scheu und stumm
Im frostig kahlen Geländ herum.
Sie schwingt sich auf den Äpfelbaum,
Der immer noch nicht Knospen mag.
Sie sitzt im schwarzen, knappen Staatsamtröckchen
Und tastet wie im Traum
Nach dem verlorenen seelenvollen Schlag.
Jetzt horch! Sie flötet leis und zag
Und streut das erste zarte Liederflöckchen
Sehnsüchtig in den rauhen, grauen Tag.

Vale

Der Lenz stolziert im Veilchenhut!
Ich schnall mein Surt zum Wandern:
 Mein Mut ist frei!
 Mein Blut ist frei!
Ich fahr zu einer andern!

Hast mich gegängelt und gekirrt
Mit seidenlinden Worten;
 Hab dir vertraut,
 Auf dich gebaut —
Mein Mund ist bitter worden.

Es stand ein Stern über deinem Dach,
Der Stern ist niedergangen!
 Du rufst nach mir,
 Du winnst nach mir —
Wirft nimmer mich erlangen!

Das Rosenblatt

Ein Altar voller Flammen und Gedüste,
Ragt der Selbrosenstöck in Junilüste;
Darunter lieg ich in das Gras gewühlt,
Von blanken Sonnenkringeln überspült.

Der Finkenschlag wirrt ins Klaviergeklipper
Des Nachbarlinds. Gemach sinkt mir die Wimper.
Der müde Föhn umflüstert Busch und Baum,
Und sein verrieselnd Raunen lockt den Traum.

Schon trittst du, scheue Schlanke, in den Garten
Und beugst dich über mich, und deine zarten,
Taufkühlen, schmalen Lippen drückst du sacht
Auf meine Wange — und ich bin erwacht.

Wie Wetterleuchten träumt ich kurz. Doch fühle
Ich auf der Wange noch die Lippenkühle:
Ein Rosenblättchen ist es, das vom Strauch
Auf mich herabgeweht der Sommerhauch.

Neun Sagen.

Nachdruck verboten.

Aus dem Volksmund erzählt von Georg Küffer, Bern.

Sattler Franz von Täuffelen.

In Täuffelen lebte einmal in einem alten Bauernhause ein Mann. Er hieß Sattler Franz. Er fuhr oft nach dem Jura auf den Markt; denn er war Gemüsehändler. Als er über die Seekette ging, mußte er auch an einer Stelle vorbei, wo sich links der Straße eine tiefe Schlucht in eine wilde Schlucht stürzt; doch auf der andern Seite ging es ebenenwegs in einen finstern Wald. Darin hausten Zwerglein. Aber der Fuhrmann fürchtete sich vor ihnen, und wenn er dort vorbeikam, klepfte er immer mit der Geißel und pfiff, um sich die Angst zu vertreiben.

Da es steil bergauf ging, hatte er jeweilen drei Pferde an den Wagen gespannt. Da einmal hing ein Zwerglein am Karren hinten an. Der Fuhrmann griff zur Geißel und zwickte ihm eins. Er traf es so stark, daß es vom Wagen fiel; so unglücklich, daß es bald darauf starb. Aus dem Walde hörte er aber noch rufen:

„Eber beber lauf,
Der Vater will stärbe!“

Er kümmerte sich jedoch nicht darum und fuhr getrost seines Weges weiter.

Als er nun aber ein nächstes Mal bei dieser Stelle vorbeikam — o Schred! — da wieherte sein Leitroß laut, nahm einen Satz und sprang wild die Schlucht hinunter in die tiefe Schlucht. Es riß den Wagen und die andern zwei Pferde mit sich. Und so fand Sattler Franz einen grausamen Tod.

Heute noch, wenn man da vorbeigeht, hört man zuweilen sein Pfeifen und das Gecknall seiner Peitsche.

* * *

In Täuffelen lebte einmal ein Mädchen, das sich nicht wie andere Leute vor den Gespenstern fürchtete. Es kannte keine Angst, und wenn es schon um Mitternacht durch den finsternen Wald mußte.

Man sagt, der Friedhof sei unghürig, man dürfe nicht um Mitternacht an den Gräbern vorbei. Allein das Mädchen sprach, dies sei nicht wahr; zum Trost wolle es punt Mitternacht auf einem Grabe ein Rüttlein einstecken.

Andere Dorfmädchen gingen mit ihm; doch sie warteten ihm vor dem Friedhof. Als es zwölf Schläge schlug, steckte das Mädchen das Rüttlein in das Grab. Allein es hatte ein Loch im Rüttlein, und wie es das Rüttlein in die Erde spießen wollte, stieß es den Stecken gerade durch den Riß. Es wollte davonspringen; es konnte nicht und fand so auf dem Grabe einen frühen Tod.

* * *

Ein Mann ging einmal von Büetigen nach Büren. Es war an einem brennend heißen Tage. Als er bei der Steingrube vorbeikam, öffnete sich auf einmal die Erde. Nun wollte er schauen, wie tief hinunter es gehe. Da ließ er aber seinen Stock hinunterfallen und konnte ihn nicht mehr emporholen.

Seither dürfen die Leute nicht mehr dort vorbei und fürchten sich. Etwas Schwarzes lauert in der Nähe, und heute noch, wenn man da vorübergeht, hört man immer noch seinen Stock hinunterfallen.

D's Toggeli.

Im „Bruth“ bei Schwarzenegg war vor grauen Zeiten ein von Höhlen durch-